

Andacht im Rahmen der Ökumenischen Aktion: Wanderfriedenskerze 2016

Zwischen Welten

Gedenken an vergessene Menschen auf der Flucht

Musik: Es bietet sich hier an, wenn kein/e Instrumentalist_in zur Verfügung steht, somalische Musik zu spielen. Der kanadisch/somalische Musiker K`naan oder die Musikerin Magool sind die wohl bekanntesten Musiker_innen des Landes. Man findet in den einschlägigen Diensten schnell Hörproben.

Begrüßung:

Zwischen Welten. Unter diesem Motto steht in diesem Jahr die Ökumenische Aktion „Wanderfriedenskerze“. Zwischen Welten, das ist eine Transitzone. Ein Durchgangsort. Kein Ort, an dem man länger verbleiben will oder sollte. Und doch geschieht genau dies in unserer Zeit tausenden von Menschen. Sie stranden in Zwischen Welten. Überall auf der Welt. Als Flüchtlinge. Als Obdachlose. Als Staatenlose. Die meisten von ihnen jenseits der großen Öffentlichkeit. Unbeachtet, verdrängt und vergessen von allen, die das Glück haben, jenseits der Transitzone zu leben. Von einer von ihnen soll in dieser Andacht die Rede sein. Stellvertretend für die vielen. Fridolyn Schley hat ihre Geschichte aufgeschrieben: „Die Ungesichter“ heißt sein Buch, das in diesem Jahr im Allitera Verlag in München erschienen ist. Aus diesem Buch werden wir Passagen lesen und Amals, diesen Namen hat Fridolyn Schley ihr gegeben, Geschichte nachverfolgen.

Lied: Sonne der Gerechtigkeit, EG 262 1, 4-6

Votum: Im Namen Gottes,
der Schöpferin des Himmels und der Erde,
die uns in dieser Welt verortet,
die unsere Wege mitgeht, durch Jesus Christus
und uns immer wieder beseelt und stärkt mit Ihrer Geistkraft - Amen

Psalm 39 (in der Übersetzung der Bibel in *gerechter* Sprache):

Ich sagte: Ich will auf meine Wege achten,
darauf, dass meine Zunge nicht sündigt.

Ich will darauf achten, meinen Mund im Zaum zu halten,
solange die in meiner Gegenwart sind, die Frevel begehen.

Ich verstummte in Schweigen, gab das Gute auf,
mein Schmerz wurde aufgewühlt.

Heiß wurde mein Herz in meinem Inneren,
bei meinem Seufzen entbrennt ein Feuer.

Ich sprach mit meiner Zunge:

Lass mich meine Zeit wissen, Ewiger!

Die Spanne meiner Tage, wie groß ist sie?

Damit ich erkenne, wie vergänglich ich bin.

Schau, eine Handbreit Tage gabst du mir,
meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir.

Nur ein Hauch sind die Menschen, so fest sie stehen.

Nur als Schatten gehen die Menschen umher, nur als Hauch lärmten sie.

Sie häufen auf, ohne zu wissen, wer es einsammeln wird.

Und jetzt, worauf hoffe ich, mein Herrscher über alles?

Meine Hoffnung gilt dir.

Rette mich aus all meiner Schuld,

mach mich nicht zum Spott der Narren.

Ich bin verstummt, öffne meinen Mund nicht mehr.

Ja, du, du hast gehandelt.

Nimm von mir deine Plage!

Unter deiner streitenden Hand verschwinde ich.

Indem du ihnen die Schuld vorhältst, strafst du Menschen,

lässt ihre Schönheit wie die Motte zergehen –

nur ein Hauch sind alle Menschen. Sela

Höre mein Gebet, Ewiger!

Vernimm meinen Hilfeschrei, schweige nicht über meine Tränen!

Fremd bin ich bei dir, fremd, wie alle meine Vorfahren Fremde waren.

Wende deinen Blick weg von mir – und ich werde fröhlich,
bevor ich gehe und nicht mehr bin. Amen

Gebet

Gott, Ewige,

Du mutest uns das Leben zu, das Leid, die Schuld
und ermutigst uns zu bestehen im Leben, im Leid, in der Schuld.

Du schenkst uns Augen, die über den eigenen Tellerrand schauen können -

Ohren, die mehr hören als die eigenen Klagen -

Münder die auch fremdes Leid benennen können -

Herzen, die mitfühlen.

Lass uns Deine Gaben nutzen für die, die sonst nicht gesehen, gehört und genannt werden.

Lass uns Mitgefühl üben und das Geübte auch tun.

Darum bitten wir Dich - Amen

Lied: Meine engen Grenzen GL 437, EG 584, MG 386

Text:

L1: In Somalia herrscht Krieg. Schon so lange. Unterschiedliche Völkergruppen kämpfen gegeneinander. Dazu kommt der radikalislamische IS. Hunger und Krankheiten machen das Leben schwer. Die Kinder- und Müttersterblichkeit ist hoch und die allgemeine Lebenserwartung niedrig. Bildung ist wenigen vorbehalten. Nach wie vor werden Mädchen durch Genitalverstümmelung gequält und für ihr Leben gezeichnet. Vielfältig sind die Gründe, aus diesem Land fortzugehen. Zu fliehen. Und doch ist es Heimat.

Amals Weg hat keinen Anfang. Er beginnt und reicht an einen Punkt in der Vergangenheit, der nicht mehr auszumachen ist:

L2: Später scheint es fast so, aber die Veränderungen kommen nicht über Nacht wie ein Albtraum, aus dem es kein Erwachen gibt, sondern allmählich, über einen längeren Zeitraum, all die Vorschriften und Verbote, die Patronenmänner, die Gewalt und die Toten, was manches noch schwerer zu verstehen macht – dass es da eine Zeit gibt, ganze Wochen und Monate, in der das alte Leben und das neue Leben gleichzeitig da sind, übereinanderliegen, und das Dunkle erst nach und nach die Oberhand gewinnt, wie ein langsam eindämmernder Himmel... (S. 5)ⁱ

L1: Die Patronenmänner übernehmen die Macht. Sie stellen neue Regeln auf. Männer müssen Bärte tragen, Frauen den Hidschab. Frauen dürfen nicht mehr ohne Begleitung eines männlichen Vormundes aus dem Haus gehen. Alles Westliche wird verbannt und gebrandmarkt. Amals Vater, Übersetzer bei einer NGO (non-governmental organisation), verweigert sich. Die Konsequenz folgt auf den Fuß:

L2: ...und als Amal von der Feldernte nach Hause kommt, liegt der Vater schon auf weißen Laken, auf dem Rücken, Arme und Beine gestreckt, keiner spricht, die Mutter hat das Bett verschoben, damit es in die richtige Richtung weist, und Amal glaubt, Moschus zu riechen, während die Mutter den Vater wäscht und salbt... (S.13)

L1: Keiner spricht. In Amals Geschichte ist der Verlust der Sprache bedrückend spürbar. Es gibt keine Worte, angesichts der Gewalt. Keine Worte, aus Angst vor Verrat. Keine Worte, das Unvorstellbare begrifflich zu fassen.

Amal wird von der Miliz gefasst, als sie mit ihrem Cousin auf dem Weg zum Brunnen ist. Sie werden in ein Lager verschleppt.

L2: ...sie denkt an den Cousin, der doch nur für ein paar Wochen bei ihnen zu Besuch sein wollte und jetzt gefesselt neben ihr sitzt, nichts mehr sagt und der, als ihr Wagen hält, seine Stirn auf die Hände stützt und eine Sure flüstert – vielleicht ahnt er schon, dass sie ihn nach vier Wochen erschießen werden...(S. 14f)

L1: Amal bleibt im Lager als Sklavin, zwangsverheiratet, ausgebeutet – körperlich und sexuell. Sie muss arbeiten und wird geschlagen. Sie erkrankt schwer an Malaria. Aber sie überlebt auch das. Und in ihr reift ein Entschluss – sie wird fliehen. Da ist sie fünfzehn.

L2: Und rennt los, bis in den Wald, hindurch und weiter, um sie Dunkelheit, nur über ihr die Sterne, die sie verfolgen und verspotten, siehst du uns, sehen wir dich, und wieder ist da diese irre Freude in ihr, irgendwann beginnt sie zu lachen, zu weinen, so stark, dass sie stehenbleiben muss – dass sie aber weiter muss, das weiß sie, und rennt in den Morgen, als ob es keinen gäbe,... (S. 19)

L1: Amal gelangt an einen Ort, in dem Freunde ihrer Eltern leben. Sie hat Glück. Sie trauen sich, ihr zu helfen. Sie informieren die Mutter und sie kommt. Alles, was sie hatte, hat sie verkauft. Ein Schleuser

soll Amal nach Europa bringen, in Sicherheit. Hanad. Er stellt sich freundlich. Verspricht, sie nach London zu bringen. Pässe hat er besorgt für sie und einen Jungen: Cariim. Auf dem Weg zeigt Hanad nach und nach sein wahres Gesicht:

L2: Und wie Hanad sie ohrfeigt, wenn sie Fehler machen, und welche Angst sie bald haben vor ihm, vor den Kontrollen und den Schiebetüren, hinter denen immer neue Uniformmänner warten, sonst sprechen sie nichts, denken bald nichts mehr vor Hunger, denn im Flugzeug gibt es nur Schweinefleisch, sagt Hanad, und sie drücken sich Ketchup- und Senfpäckchen in den Mund, trinken Wasser auf den Toiletten, etwas anderes gibt es nicht, solange sie ihn nicht mehr bezahlen, sagt er - ... (S. 30)

L1: Die Reise dauert Tage. Amal und Cariim sind erschöpft, verängstigt. Und doch klammern sie sich an ihre Hoffnung. Und dann hat die Reise ein Ende. Unerwartet, abrupt:

L2: ...das ist nicht Europa, erwidert Amal und Cariim blickt Hanad voller Angst und Hoffnung an, aber der lässt nur matt die Arme sinken... In Kiew am Flughafen, um fünf Uhr früh, draußen ist Winter, ihre Pässe sind fort...(S. 34)

L1: In Kiew gestrandet. Ohne Pässe, ohne Orientierung, ohne adäquate Kleidung, frierend und hungrig. Sie fahren ins Zentrum. Landen in einem Café, das um diese Zeit schon geöffnet ist und Amal bricht ihr Schweigen. Hält die Sprachlosigkeit nicht mehr aus. Erzählt ihre Geschichte. Vertraut sich an. Und erfährt Hilfe. Der Kellner holt einen Freund – einen somalischen Studenten. Er nimmt Amal und Cariim mit zu sich.

L2: ...in seiner kleinen, kaum eingerichteten Wohnung gibt ihnen der somalische Student ukrainisches Geld, Kleidung und die Adresse einer Organisation der Vereinten Nationen... Aber Amal schüttelt den Kopf, sie müssen weiter, müssen nach Europa, dürfen nicht registriert werden...(S. 40f)

L1: Amal will tun, was ihre Mutter ihr gesagt hat. Sie soll nach Europa. Dafür hat die Mutter alles verkauft. Dafür ist sie zurückgeblieben mit den Geschwistern. Nach Europa soll sie. Nach Europa. Ein russischer Freund des somalischen Studenten will sie über die Grenze bringen. Sie zahlen und gehen

mit ihm. Fahren durch das Land, bis in die Nacht, in einen Wald. Es ist Winter – sie sollen rennen. Es ist so kalt. Amal verletzt sich schwer an einem Stacheldrahtzaun und rennt und rennt.

L2: und der russische Soldat fährt sie an, droht mit der Faust, weil sie ihr Mundwerk nicht mehr kontrollieren kann, weil sie redet und brabbelt und kichert wie wirr... (S. 45)

L1: Und die Flucht misslingt. Sie werden gefasst von einer Hundestaffel. Werden in ein Gefängnis gebracht. Und Amal bricht zusammen. Verliert alle Kraft. Verliert fast den Verstand. Liegt über Wochen in ihrem Doppelstockbett. Spricht nicht. Aber Cariim ist da. Beschützt sie. Ist ihr Anker in die Welt. Und hält sie in der Welt. Und die Zeit im Gefängnis geht vorbei. Sie werden entlassen und sollen ausreisen. Zurückkehren. Doch das ist keine Option. Sie versuchen es erneut. Eine andere Route über die Berge.

L2: ...sie laufen drei Tage und Nächte, frieren und rasten nur ein paar Stunden ... keiner spricht, sie wiederholen manchmal für Stunden im Kopf nur ein Wort, *Karperten, Karperten, Karperten...*

L1: Und sie schaffen es. Schaffen es in die Slowakei. Ein Taxifahrer liest sie auf der Straße auf. Sieht die beiden – fast noch Kinder. Sieht ihre Situation und handelt. Er fährt sie in ein Krankenhaus. Und sie werden versorgt. Plötzlich Ruhe und Sauberkeit. Wie ein Traum. Aber sie dürfen nicht bleiben. Nicht hier. Man bringt sie in ein Auffanglager für Flüchtlinge. Und es wird heller und es kommt neue Hoffnung

L2: ...und zum ersten Mal, so scheint es ihr, kippt da eine unsichtbare Waage in ihr, werden die Nachbarn und alten Witwen, die Patronen- und Uniformmänner überwogen von all den Menschen, die ihr geholfen oder es zumindest versucht haben...(S. 71)

L1: Es ist eine Verschnaufpause in der Slowakei. Aber Amal weiß, dass sie noch nicht am Ziel ist. Sie muss weiter. Getrieben von dem Versprechen an ihre Mutter. Und so müssen sie wieder vertrauen. Sich wieder einlassen auf Menschen, die einen Weg zu wissen vorgeben. Wieder Geld zahlen, wieder in ein unbekanntes Auto steigen. Und wieder geht etwas schief. Es kommt zu einem Autounfall. Die Schleuser fliehen. Amal kann nicht weglaufen: Cariim ist im Auto eingequetscht. Sie kann ihn nicht im Stich lassen. Sie bleibt bei ihm. So werden sie verhaftet und landen wieder in einem Gefängnis.

L2: Amal beginnt zu weinen...und sie kann nicht mehr aufhören, niemals, das wird ihr jetzt klar, hätte sie sich den Gedanken erlauben dürfen, sie hätten es geschafft, jedes Kind weiß, das sich

das rächt, wenn man sich zu früh freut – so kurz vor dem Ziel ist sie wieder eingesperrt in einer kalten Zelle mit hohen Fenstern und Stäben daran, die nachts locken, auffordern, sich an ihnen aufzuhängen, eine entsetzliche Angst lässt Amal am ganzen Leib zittern, noch einmal Gefängnis, das schafft sie nicht...(S. 87)

L1: Amal weiß nicht wieso. Vielleicht erhält sie Informationen, aber sie erreichen sie nicht. Am nächsten Tag werden sie entlassen. Bekommen Papiere: Transitdokumente. Ein Taxi wartet vor dem Gefängnis. Es bringt sie an den Bahnhof. Die Angst fährt mit. Auch im Zug, der sie nach Wien bringt. Einfach so. Und dort können sie eine Fahrkarte lösen. Einfach so. Und fahren:

L2: ...bis Amal die Augen schließt, während Cariim sie zu einem Sitzplatz führt, bis der Zug anfährt, sie ihre Augen wieder öffnet – und ihr Herz weiterschlägt. (S. 97)

Amal lebt heute in München. Cariim auch. Sie flohen 2009/2010. Amal hat ihre Mutter und ihre Geschwister seitdem nicht wiedergesehen. Amal macht eine Ausbildung zur Krankenschwester. Sie ist bis heute gezeichnet – an Körper und Seele.

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, GL Limburg 834

Gebet:

Gott, wir kommen zu Dir im gemeinsamen Gebet.

Wir haben Amals Geschichte gehört und können doch das Leid nicht fassen,
das sie teilt mit so vielen Menschen.

Du bist bei ihnen, darauf vertrauen wir.

Du hast gesehen, was wir nicht sehen konnten,
was unsere Augen nicht ertragen hätten.

Die Not in den Ländern, aus denen Menschen fliehen.

Die Gewalt, die Menschen auf der Flucht widerfährt.

Die Hoffnungslosigkeit in den Lagern und Gefängnissen.

Das Ertrinken von Hunderten, die nicht schwimmen können

und doch die Flucht aus Krieg, Armut und Hoffnungslosigkeit über das Meer gewagt haben.

Gib uns ein neues Herz,

das unsere Fassungslosigkeit und unsere Lähmung

verwandelt in tätige Menschlichkeit.

Gib uns ein neues Herz,

damit wir beitragen, was wir nach deinem Willen beitragen müssen,

als Glieder unserer Kirchen, als Bürgerinnen und Nachbarn, zum gerechten Teilen von Brot, Recht und Hoffnung. So wahr der Friede die Frucht der Gerechtigkeit ist – Amen -

Lied: Lass uns in Deinem Namen, Herr GL 446, EG EKHN 614, MG 454

Segen:

Gott des Lebens

Segne uns mit Liebe zum Leben.

Öffne unsere Herzen hin zu den Menschen.

Erfülle uns mit Kraft, die Freiheit schafft.

Umhülle uns mit Schutz, der Schutz gibt.

Schenke uns Frieden, der friedensstiftend wirkt.

Erhalte und bewahre uns in Dir, die Gott des Lebens.

Amen (Doris Hege)

Musik

Autorin: Janine Knoop-Bauer, Theologische Referentin, Landesverband Ev. Frauen in Hessen und Nassau e.V.

ⁱAlle fettgedruckten Passagen stammen aus dem Buch: Fridolin Schley, Die Ungesichter, München 2016. Die Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch. Fridolin Schley ist Buchautor und Redakteur des Literaturportals Bayern und lebt in München. Das Buch entstand aus Gesprächen mit Amal, die in Wirklichkeit anders heißt.